Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Quartal. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Expedition d. Herren Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Berlin; — Rob. Rieh. in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Mittags, 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Beginn mit an Wochentagen: 5 Pf. Kostengebühr, 5 bis Nachm. 10 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate an, jedoch nur gegen Frankirung durch Briefmarken oder Zahlung. Auf einzelne Nummern wird nur Montags bis 10 Uhr Vorm. angenommen, später nur gegen Nachzahlung. Nummer oder noch einen Tag: die Petitzeile 20 Pf.

8 Posten Cigarren

bedeutend unter dem Fabrikpreis u. z.: (Preis pr. 100 St.)

Nr. 80	für nur Mk.	4,75,		Nr. 42	für nur Mk.	2,80,	
„ 100	„ „ „	3,90,		„ 10	„ „ „	1,80,	
„ 50	„ „ „	3,00,		Holl. Schuss	„ „	3,30,	
„ 47	„ „ „	3,15,		Hav. Schuss	„ „	2,40	

empfiehlt **L. Warmbrunn**, Johannesstrasse 23.

Shlips- und Cravatten-Fabrik
Richard Poppe,
Fabrik Freiberger Platz 31,
Engros-Lager Freiberger Platz 9,
empfiehlt **Neuheiten** zur Saison

Tapisserie-
Weihnachts-Ausverkauf
zu bekannt billigsten Preisen.
Hartmann & Saam,
Schlossstrasse 17, gegenüber dem kgl. Schloss.

Nachttelegramm. Rom. In der morgigen Manonisirung treffen 1000 italienische und französische Pilger ein. Die Bischofstribüne enthält blos 240 Sitze, während über 1500 Bischöfe anwesend sind. Abends eine große Beleuchtung. Die Geistlichen Roms veranstalten Die Regierung ergriff die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

Nr. 342. | Witterung vom 7. December. Barometer nach Dove's Beispiel, Meeresspr. 35/(Höhe 61 F.) 772 Mill., seit gestern 3 Mill. gestiegen. Thermometerstr. n. Reaum.: Temper. 1° W., niedr. Temp. 5° W., höchste Temp. 6° W. Feb. Dr. Hilm. Scherdt. | Aussichten für den 8. December: Veränderlich, Temperatur dieselbe, keine erheblichen Niederschläge. | **Donnerstag, 8. Decbr.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Vierey in Dresden.

Den Mangel einer festen Mehrheit im Reichstage, die Zerfahrenheit der Parteien, das Ungewisse ihrer Entschließungen empfindet Niemand schmerzlicher als Fürst Bismarck. Seitdem ihn aber beim Volkswirthschaftsrathe, unter Führung Windthorst's, der größte Theil des Centrums im Stich gelassen, ist der Reichskanzler ärgerlicher denn seit lange. Er läßt erklären, diese Opposition sei nicht gegen den Gesetzesvorschlag selbst, sondern ausschließlich gegen seine Person gerichtet gewesen. Wenn die Germania erklärt: diese Deutung sei ganz irrig, im Gegentheil hätte eine noch weit größere Anzahl Centrumsmitglieder gegen den Volkswirthschaftsrath gestimmt, wenn ihn ein anderer Kanzler und nicht gerade Bismarck eingebracht hätte, von dem sich die Katholiken jetzt soviel versprächen — so schenkt Bismarck diesen Betheuerungen nicht den mindesten Glauben. Er läßt vielmehr durchsickern: bei solcher Lage der Dinge müsse er sich's ernstlich überlegen, ob er sich nicht auf sein Altentheil der auswärtigen Politik zurückziehen und für die inneren Verhältnisse einen Vice-Kanzler bestellen solle. Man nennt bereits als solchen den Minister des Innern, v. Puttkamer. Vielleicht ist das Ganze nur ein Schreckschuß oder eine Art Drücker auf das Centrum, sich's noch einmal zu überlegen und bei der dritten Lesung des Haushalts doch noch für den in der 2. Lesung abgelehnten Volkswirthschaftsrath zu stimmen. Darin dürfte sich aber der Kanzler irren, denn das Centrum hat aus dem Lebenslaufe der Nationalliberalen genug gelernt, wohin es führt, trotzig bei der 2. Lesung Nein! und charakterlos bei der 3. Ja! zu sagen. Auch die gegen die Nationalliberalen seiner Zeit angewandte Methode, auf die Offiziere zu schlagen und die Truppe zu streicheln, dürfte kaum verfangen. So wird jetzt Windthorst von der offiziösen Presse schlimmer als ein Schulbube ausgescholten. Man nennt ihn „Reichsfeind" und „jeder nationalen Ehre bar", sodaß die Centrumsmitglieder beschlossen auf der parlamentarischen Soiree Bismarck's nicht zu erscheinen. Warum dieser Angriff? Weil Windthorst in der Kommission über den Anschluß Hamburgs an den Zollverein die Anfrage an die Regierung gerichtet hat: ob das Ausland deshalb keine Einwendungen erheben werde? Als 1862 der Stader Elbzoll aufgehoben wurde, kam der Grundsatz der vollen Freiheit der Schifffahrt auf der Elbe zur Geltung. Jetzt wird dieser Grundsatz durch die Herstellung von Zolleinrichtungen bei Cuxhaven abgeändert; es ist am Ende nicht unrichtig, wenn sich die Volksvertretung die Konsequenzen dieses Schrittes klar zu machen sucht. Das Ausland wird sich selbstverständlich allen Maßnahmen, die Deutschland auf einem seiner Ströme trifft, zu fügen haben und Windthorst brachte den Punkt ausdrücklich zur Sprache, damit im Voraus einmüthig der Reichstag etwaigen ausländischen Reklamationen widersprechen könne. Wenn daher mit bewußter Entstellung der Wahrheit jetzt die Preß-Husaren auf Windthorst einhauen, so hat das andere Gründe. Bismarck ist mit dem Reichstag unzufrieden, er schickte ihn am liebsten so rasch wie möglich nach Hause. Er hält ihn nicht für den richtigen Ausdruck der Volksstimmung. Bezeichnete er doch in einem Schreiben die Wahl eines fortschrittlichen Abgeordneten in einem ländl. Wahlkreise der Mark Brandenburg als „unnatürlich".

Im Allgemeinen kann sich aber die Reichsregierung wahrlich nicht über den Reichstag beschweren. Hat ihr doch der Budgetausschuß die Erbauung eines Kaiserpalastes in Straßburg bewilligt. Zu solchen Luxusbauten sollte bei der Höhe der Reichssteuern wirklich kein Geld vorhanden sein. Es stehen ausreichende und glänzende Räumlichkeiten im Statthaltereigebäude zu Straßburg zur Aufnahme des deutschen Kaisers gemug bereit. Ist aber der Bau eines Kaiserpalastes in Straßburg unumgänglich, so möge das auf Kosten der Reichslande geschehen! Man überschätzt wirklich die politische Tragweite der Errichtung des Kaiserpalastes auf die Gemüther der Elsaß-Lothringer. Wie wenig dieselben deutsch fühlen und denken, das hat uns in fast erschreckender Klarheit die Wahl von lauter französenfreundlichen Reichstagsabgeordneten vor Augen geführt und davon war auch die Rede voll, mit welcher soeben der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall v. Manteuffel, die Sitzungen des dasigen Landesausschusses eröffnete. Der berühmte Feldherr sprach offenherzig und freimüthig ganz in dem Tone des Wohlwollens, den man aus seinen früheren Reden kennt. Er gab ohne Weiteres zu, daß der Germanisirungsgedanke keine Fortschritte zu verzeichnen habe. Wohl sängen die Schulkinder „Heil Dir im Siegerkranz" und man könne die Reservisten der elsaß-lothringischen Regimenter in ihrem Verhalten nicht im Mindesten von denen deutscher Regimenter unterscheiden; aber er verhehle auch nicht, daß das Herz des Landes noch bei Frankreich sei. Das sei natürlich, ein Volk, wie das von E.-L., wechsele seine Vaterlandsgefühle nicht wie ein Kleid, zur Umbildung gehöre Zeit. Um jedoch der französischen Agitation entgegenzuarbeiten, habe er drei Maßregeln ergriffen: als Verhandlungssprache bei den Sitzungen des Ausschusses habe er die Deutsche eingeführt, habe politische Agenten französischer Versicherungsgesellschaften Landes verwiesen und mehrere Sozialdemokraten über die Grenze gebracht. Zu diesen 3 Maßregeln sei er als Geboten der Selbsterhaltung gezwungen worden. So lange die Landesvertretung von E.-L. französisch und nicht deutsch spräche, so lange hielt die Landesbevölkerung die Trennung von Frankreich nur für vorübergehend.

Gewiß ist das Alles wahr und richtig. Das Auftreten und die Sprache Manteuffel's ist so hochherzig wie möglich. Es fragt sich aber wirklich, ob diese Großmuth angebracht ist und ob es nicht gerade das Gegentheil bewirkt, wenn man immer von Schonung der patriotischen Gefühle der Elsässer spricht und ihnen als Lohn ihres Verhaltens auch noch die volle Verfassungsmäßigkeit in Aussicht stellt. Dank hat der Marschall noch nicht von seiner hochherzigen Auffassung der Verhältnisse geerntet; sie erscheint den Elsässern vielmehr als Schwäche oder Sentimentalität. Das Blut möchte Einem kochen, wenn man liest, wie niederträchtig die Führer dieses Landes solcher Großmuth begegnen. Am Fuße eines Wahlaufrufes sind die Namen aller im Reichstage jetzt sitzenden Abgeordneten der Protestpartei und auch die der katholischen Geistlichen: Winterer, Simonis und Gerber aufgeführt. Und was liest man in diesem Wahlaufrufe? Da werden den Wählern in E.-L. die Reichsbeamten als „mit Uniformen verzierte Leute" verspottet, welche sich ärgerten, daß die Wähler nicht käuflich seien; die in das deutsche Heer eingereihten Söhne der Elsässer erhielten „viel Schläge, aber wenig Brod", die Gendarmen schössen auf die Bürger, der Elsässer Ackerbau und Handel würde durch deutsche Steuern zu Grunde gerichtet, das ganze Land „schamlos ausgebeutet", Deutschland habe den Elsässern einen Schwarm armer Angestellter aufgebürdet, die von ihnen leben sollten und was derartige nichtswürdige Beschuldigungen mehr sind. Man nehme einmal den umgekehrten Fall: der 1870/71er Krieg hätte das linke Rheinufer den Franzosen in die Hände gebracht, die Deputirten dieser ehemals deutschen Lande führten vor den Wahlen zur Pariser Nationalversammlung eine solche schändliche Sprache — könnten sich diese Herren dann noch in Paris sehen lassen oder die Tribüne des Parlamentes betreten, ohne von der Entrüstung ihrer neuen Landsleute die empfindlichste Züchtigung zu erfahren? Und nun muß man wissen, wie viele Millionen über Millionen das Reich in sein jüngstes Glied jährlich verwendet! Eisenbahnen, Universität, Kanäle, Chausseen u. s. w. verschlingen Summen, die wir im Reiche aufbringen müssen, ohne daß uns die Reichsbrüder nur so viel Dank wüßten, als man vom Nagel blasen kann. Wahrhaftig, es ist Zeit, daß die Manteuffel'sche Hochherzigkeit sich auch mit deutscher Strenge, deutschem Pflichtgefühl, deutschem sittlichen Ernste paare! Nein, keinen Kaiserpalast nach Straßburg, die Leute verdienen ihn nicht, die Millionen sind rein weggeworfen! Zudem wollen die Elsässer Abgeordneten selbst dagegen stimmen. Nun denn: Wohlthaten dränge man nicht auf.

Das österreichische Parlament verliert seine Zeit mit hitzigen Debatten, bei denen Nichts herauskommt. Der Justizminister Prazak hatte dieser Tage in einer hitzigen Debatte die deutsch-böhmischen Abgeordneten, welche eine Proklamation unterzeichnet hatten, die durch gerichtliches Urtheil als strafbar erklärt worden war, „Gesetzesübertreter" genannt. Darob großer Lärm. Dr. Menger forderte den Justizminister auf, doch die Abgeordneten vor Gericht zu stellen; sie sehnten sich darnach, denn kein Gericht werde sich finden, sie zu verurtheilen. Wenn der Justizminister nicht den Staatsanwalt anweise gegen die deutschen Abgeordneten vorzugehen, obwohl er glaube, daß sie strafbar gehandelt, so sei er, der Minister, der einzige Gesetzübertreter, nicht sie. Der Wiener Reichstag solle seine Mißbilligung über die Beleidigung, die sich der Minister erlaubt, aussprechen, er lehnte jedoch dieses ab, um die parlamentarische Redefreiheit nicht zu beeinträchtigen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 7. Decbr.

Berlin. Reichstag. Marineetat. Zum Weiterbau einer Korvette als Ersatz für die Korvette „Victoria", 3. Rate, werden nur 500,000 M. statt den geforderten 800,000 bewilligt. Die als 1. Rate zum Bau eines Panzerfahrzeugs als Ersatz für das Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert" in Ansatz gebrachten 300,000 M. werden gestrichen. Abgeordneter Dr. Hirsch hält die Einrichtungen der Unterstützungskassen für die Werftarbeiter für verfehlt; Er tadelt ferner die Herabsetzung der Löhne der Werft-Arbeiter. Beim Post- und Telegraphen-Etat spricht Abg. Sieder für eine Verbesserung der Sonntagsruhe der Post- und Telegraphenbeamten. Die Briefträger, Postillone 2c. haben von Amtswegen keinen Sonntag; der Vormittag ist den Leuten für den Besuch des Gottesdienstes genommen. Es handle sich nicht allein um die Gewährung der Zeit zum Besuch des Gottesdienstes, sondern um die Sonntagsruhe überhaupt. Das Besorgen der Pakete und die sonntägliche Briefbestellung auf dem Lande trage große Beunruhigung in die Bevölkerung. Unter den Beamten der Postverwaltung mache sich oft ein Gefühl der Ueberbürdung geltend; man solle den Leuten, die 6 Tage ihre ganzen Kräfte einsetzen, wenigstens einen Ruhetag gewähren; man solle sie einen Tag ihrer Familie geben. Wir wollen keinen puritanischen Sonntag, aber noch weniger einen Sonntag, der, wie es vielfach auf dem Kontinente der Fall, verwüstet und zerstört ist. (Bravo.) Bundeskommissar Wirth konstatirt, daß es der Verwaltung als Regel gilt, den Beamten wenigstens den dritten Sonntag frei zu geben; auch an den dazwischen liegenden Sonntagen werde den Beamten freie Zeit gewährt. Ob die Beschränkung des Packetverkehrs an den Sonntagen noch weiter möglich ist, unterliegt der Erwägung. Durch die mit großer Bewährung eingeführte sonntägliche Briefbestellung auf dem Lande werde die Sonntagsruhe nicht gestört. Abg. Richter: Der Sonntag sei keine religiöse, sondern eine allgemein humane Einrichtung. Gewisse Arbeiten müssen Sonntags verrichtet werden, in vieler Beziehung bringe der Sonntag seiner Natur nach mehr Arbeit mit als die Wochentage. Die Kutscher, welche die Gutsbesitzer zur Kirche bringen, stören die Sonntagsruhe mehr als der einzige Landbriefträger. Mögen doch die evangelischen Geistlichen Frühgottesdienste einrichten, wie die katholischen. Der Etat der Reichsdruckerei wird debattelos erledigt. Abg. v. Benda referirt über den Bau des Kaiserpalastes in Straßburg, wofür als 1. Rate (zum Terrainerwerb und Projectbearbeitung) 71,200 M. gefordert werden, deren Bewilligung die Majorität der Commission vorschlägt. Nur eine Stimme hatte sich in der Commission dagegen erklärt. Abg. Kohl (Volkspartei): Die Ausführung eines Neubaues sei nicht nöthig; erst vor 10 Jahren seien die Mittel für ein kaiserl. Absteigequartier in Straßburg bewilligt worden. Abg. Petersen konstatirt, daß das Bedürfniß zur Beschaffung von Räumen für den Kaiser und das Kaiserl. Gefolge vorhanden. Abg. Stolle (Soz.) beantragt Namensabstimmung. Der Antrag findet nicht genügende Abstimmung. Die geforderte Summe wird gegen die Stimmen der Sozialisten und Volksparteiler bewilligt. — Nächste Sitzung Freitag.

Berlin. Der Kaiser empfing heute den österr. Minister Kolnikn, der aus Petersburg kommend hier durchreiste. In der Hamburger Kommission gab Finanzminister Bitter heute eine Erklärung wegen des Artikels der „N. A. Z." ab, die Windthorst völlig befriedigte.

Berlin. Der gestern Abend beim Reichskanzler stattfindenen Soiree wohnten unsere sächsischen Abgeordneten besonders zahlreich bei, und zwar ohne Unterschied der Parteien. Nur die Socialdemokraten fehlten natürlich. Anwesend waren u. A. Präsident Hofrath Ackermann, welcher, da Präsident von Leyptzow erst später kam, vom Reichskanzler zuerst zum Buffet begleitet wurde und so den Reigen eröffnete; ferner: Dr. Stübel, Hartmann, Ebert, Reich, Niethammer, Stephani, Leuschner, Holtzmann, Walter, Fährmann 2c. Die beiden konservativen Fraktionen waren ziemlich vollzählig vertreten: Graf Moltke, v. Maltzahn, v. Seydewitz, v. Minnigerode, Hammerstein, Dr. Stöcker, Herzog v. Ratibor, Staelin, Leuschner-v. Kleist-Rhetzow, Lohren u. s. w. Von Nationalliberalen waren unter Andern v. Bennigsen, v. Benda und Gneist, von den Secessionisten Rickert anwesend. Das Centrum fehlte ganz. Es war dies eine Demonstration gegen den gestern sub in der „N. A. Z." gegen Windthorst erhobenen Angriff der Reichsfeindlichkeit. Die Aeußerung Windthorsts, welche dazu Anlaß gegeben, wird übrigens allgemein keineswegs als „reichsfeindlich" aufgefaßt; dieselbe hatte nur den Zweck, etwaige Differenzen fernzuhalten, nicht aber mit einer Einmischung in die Elbzollangelegenheit zu drohen. Der fragliche Artikel der „N. A. Z." hat deshalb auch in anderen als Centrumskreisen unangenehm berührt. Wie man hört, wird übrigens in Kurzem Remedur erfolgen; ob dieselbe das Centrum befriedigen wird, ist fraglich. Die Unterhaltung bezog sich vornehmlich auf die wirthschaftlichen Fragen. Auf die Frage eines hervorragenden sächsischen Abgeordneten, warum der Reichskanzler während der letzten Tage den Verhandlungen des Reichstags nicht beigewohnt, gab Fürst Bismarck zu erkennen, daß er durch die Ablehnung des Volkswirthschafts-Rathes aufs Aeußerste unangenehm überrascht worden sei. Im weiteren Verlaufe der Diskussion legte der Reichskanzler großen Werth auf die Annahme der Vorlage über die Erhebung der Berufsstatistik, in welcher er den ersten vorbereitenden Schritt auf der Bahn der sozialen Reform erblickt. Auch das Tabakmonopol wurde viel behandelt; die Abneigung gegen dasselbe hat indeß in Abgeordnetenkreisen noch nicht abgenommen.

Petersburg. Eine Bande von 15 Mann wurde aufgehoben, welche, mit vollständigen Offiziersuniformen und Georgskreuzen versehen, sich jedenfalls am 8. December am Georgsfeste betheiligen wollte. Infolgedessen sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Berliner Börse. Die Zeitigkeit der letzten Tage hat nachgelassen; ein unverkennbares Realisationsbedürfniß habe Schwankungen erzeugt, die das Coursniveau herabsetzen. Die Meldungen von den auswärtigen Plätzen gaben keinerlei Anregung. Später verstimmten auch politische Gerüchte. Geld weniger flüssig. Deutsche Bahnen ohne Interesse, nachgebend, österreichische belebter; Franzosen 7, Lombarden 6½ Mk., Galizier 1 Proc. niedriger. Banken still, die leitenden schwankend. Credit 4 Mark, Disconto 1⅛ Proc. niedriger. Bergwerke nicht unerheblich schlechter. Deutsche Fonds fest, fremde knapp behauptet.

Lokales und Sächsisches.

— Für die Investitur Sr. Maj. des Königs Albert mit dem Hosenbandorden wird ebenso wie für die vor einigen Monaten erfolgte Investitur des Königs Alfonso von Spanien englischerseits die Summe von 7500 Pfund Sterling bewilligt.

— Der sächsische Gesandte am Kgl. bayerischen Hofe, wirkl. Geh. Rath von Fabrice, erhielt vom König von Italien das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens.

— Der Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden besteht von jetzt ab aus den Abgg. Stadtrath Bönisch als Vorstand und Kammerherrn v. Zehmen als Stellvertreter, sowie den Herren Bürgermstr. Löbr-Bautzen, Bürgermstr. Haberkorn-Zittau und Rittergutsbesitzer Günther-Saalhausen.

— Das Offizierkorps eines jeden Regiments hält hergebrachtermaßen jeden Monat ein Diner ab, zu welchem jeder Theilnehmer einen Gast mitzubringen berechtigt ist. Es ist dies das sogenannte Liebesmahl. Statt desselben veranstaltete vorgestern das Offizierkorps des 2. Grenadierregiments Nr. 101, „Kaiser Wilhelm" in seinem Casino ein Galadiner, zu welchem außer mehreren Ehrengästen auch die Damen des Regiments geladen waren. An das Diner schloß sich ein höchst animirter Ball.

— In die seit 1863 bestehende, vom Ministerium des Innern eingesetzte technische Deputation, die bisher nur aus Beamten und Professoren des Polytechnikums bestand, sollen nun auch Männer der Praxis, wie Fabrikdirektoren und Fabrikbesitzer, einverleibt werden.

— Die Finanzlage des Königreichs Sachsen gestaltet sich, wie aus den Verhandlungen des Landtags zu ersehen, in der That recht erfreulich. Nicht nur ist es in dieser Finanzperiode möglich, die Zuschläge zur Einkommensteuer um 30 Procent zu ermäßigen, der Herr Finanzminister v. Könneritz sprach sogar die persönliche Hoffnung aus, daß es in der nächsten Finanzperiode möglich sein würde, den 20procentigen Rest des Zuschlags in Wegfall zu bringen, so daß wir später nur den Normalsatz der Einkommensteuer zu entrichten haben. Mit gutem Grunde mahnte der Minister daran, daß man aus dem Deficit der letzten Jahre die Lehre ziehen müsse, etwas schärfer mit der Schuldentilgung vorzugehen. Jetzt erfordert die Verzinsung der Staatsschulden 8,181,176 Mk. (das sind 2063,811 Mark mehr als während der jetzigen Finanzperiode), während für die Tilgung der Schulden 23,978,628 Mk. d. i. 567,766 Mk. weniger eingestellt sind. Auf die Bemerkung des Abg. Tecknicken, daß die Einkommensteuer-Zuschläge zunächst zu beseitigen und deshalb die Schuldentilgung einstweilen nicht so energisch vorzunehmen sei, erwiederte Abg. Leutritz: Es sei zwar populär, für Beseitigung der Steuern zu sprechen, da Niemand gern Steuern zahle, aber drückender als die Einkommensteuer seien sehr häufig die Kommunal-Abgaben.

— Die Monatsversammlung des Neuen Dresdner Thierschutzvereins am 5. December war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Crüß v. Weber, theilte mit, daß dem Verein von Seiten der Erben des verstorbenen Herrn Apotheker Hofmann ein Geschenk von 300 M. zugewendet worden sei, und trug dann den Entwurf einer Eingabe an das Kgl. Ministerium des Innern vor bezüglich Regulirung des Hundeeinbrwesens, worüber sich eine längere Debatte entspann. Schließlich gab Herr v. Weber einen Bericht über seine eben vollendete viermonatliche Reise nach der Schweiz, Tirol, Süd- und Nordwest-Deutschland. Er hatte sich überall der herzlichsten Aufnahme zu erfreuen und wurde in einigen Städten sogar durch ganz besondere Ehren und Festlichkeiten ausgezeichnet. Die Prinzessin Marie von Baden, eine Tante J. Maj. der Königin von Sachsen, hatte ihn in ihrer prächtigen Villa am Bodensee sehr freundlich empfangen und von ihm mit dem lebhaftesten Interesse seinen Bericht über die Thätigkeit des internationalen Vereins zur Bekämpfung der Vivisektion entgegengenommen, welchem die hohe Frau seit einigen Monaten als Mitglied des Damen-Comités angehört. Desgleichen hatte Herr v. Weber bei Richard Wagner in Bayreuth und in verschiedenen gräflichen Bergschlössern und Villen eine äußerst liebenswürdige Aufnahme gefunden. In Frankfurt a. M. wurde ihm auch das Vergnügen zu Theil, daß Baronesse L. v. Rothschild dem internationalen Verein beitrat.

— In Pirna sind gestern Nachmittag 5 Personen mehr oder weniger gefährlich durch eine Explosion verletzt worden, welche in der Küche des Gasthofs „zum Adler" dadurch entstand, daß ein Experimentirer, der die Füllung seines Wassergas-Gefäßes bewerkstelligen wollte, um dasselbe bei seinen Nebelbilder-Vorstellungen zu benutzen. Durch die bedeutende Explosion ist eine Dresdner Handelsfrau Namens Frommhold, welche gerade, eine Tasse Kaffee trinkend, in der Küche verweilte, ganz bedeutend verletzt worden.

— Das wohlwollende Interesse für die Ferienkolonien erhält sich auch während des Winters wach, und es fließen der Kasse Mittel zu, um im nächsten Jahre das Werk wieder aufnehmen zu können. Nachdem der Bezirksverein der Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt und die Gesellschaft Eintracht je über 100 Mark abgeliefert, sind auch von dem Vereine Unität 40 Mark, vom Ge-